

Einblicke

Internationale Normen für „Gute Arbeit“ im Textilsektor Indien, Oktober 2014

Ausgabe Nr. 17, August 2015

Exposure- und Dialogprogramm (EDP) in Indien
Kooperationspartner: ALOK Industries Ltd.
26.10. - 01.11.2014

Editorial

I am happy with my job

Dr. Thomas Koch
(DEG - Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH)

Der Nebenjob bringt mehr

Michael Wuwer (G. Güldenpfennig GmbH)

Sprachlosigkeit - zu Hause in der Fremde

Volker Visarius (ENGAGEMENT Global gGmbH)

Als ich jung war, war es nicht erlaubt zu träumen...

Caroline Kremer
(DEG - Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH)



© V. Visarius



© T. Koch



Liebe Leserinnen und Leser der Einblicke,

können Internationale Normen für „gute Arbeit“ helfen die sozialen Verwerfungen in globalen Wertschöpfungsketten abzumildern?

Es war das erste Mal, dass in einem Exposure- und Dialogprogramm dieser Frage in Zusammenarbeit mit einem indischen Textilunternehmen nachgegangen werden konnte. Die offenen Werkstore von ALOK Ltd. in Silvassa/Indien ermöglichten 17 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Kirche, Politik, Wirtschaft und NGOs einen besonderen Perspektivwechsel. Sowohl der Arbeitsalltag und die private Lebenswelt von Arbeiterinnen und Arbeitern, als auch die geschäftlichen Herausforderungen für das Unternehmen im internationalen Handel standen dabei im Mittelpunkt.

Die EDP-Teilnehmenden begleiteten ArbeiterInnen drei Tage lang in die Fabrik. Aber auch vor und nach der Arbeit lebten sie bei ihnen und hatten Teil an Freizeit und Familienleben. Da waren bspw. die angelernten Männer an den Maschinen, „Migranten“ in der ersten Generation, Industriearbeiter aus oft fernen Regionen Indiens, die mit ihrer Familie an einer neuen Heimat am fremden Ort bauen. Oder die jungen Frauen

aus der ländlichen Umgebung des Fabrikstandorts, für die Industriearbeit eine bedeutende (für die spätere Heirat), aber wohlgerneht nur vorübergehende Option darstellt. Sie kennenzulernen war das Privileg der Teilnehmenden, die Sie mit diesem *newsletter* daran teilhaben lassen möchten.

Wir danken den KollegenInnen von ALOK Ltd. und der Deutschen Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH (DEG), die mit uns zusammen dieses Programm konzipiert und organisiert haben. In zahlreichen Gesprächen und Korrespondenzen konnte diese einzigartige Gelegenheit des Erfahrungslernens Schritt für Schritt entwickelt werden. Wir wünschen dem Unternehmen ALOK Ltd. weiterhin geschäftlichen Erfolg und einen nicht nachlassenden Impetus zur Schaffung guter Arbeitsbedingungen für all ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Lesen Sie nun selbst in einer Auswahl, welche Erfahrungen und welche Einblicke beim Arbeiten und Leben *mit* den Arbeiterfamilien in diesem Exposure-Dialog-Programm entstanden sind. Wir sind gespannt auf ihre Rückmeldungen, dem „Lohn“ für diesen Einsatz.

Ihr EDP - Team



I am happy with my job

... Als wir über Arbeitsbedingungen und Lärm sprachen, betonte Chandan „I am happy with my job“. So lernte ich, dass Arbeitszufriedenheit auch aus dem eigenen Erfahrungshintergrund geprägt ist: Chandan stammt aus einer armen Weber-Familie in Kalkutta. Eine Arbeitsbedingung, die für mich zunächst als schwer erträglich wahrgenommen wurde, ist für Chandan ein „Glückslos“ zum Aufstieg aus extremer Armut.

Was waren meine Schlussfolgerungen zum Seminar „Internationale Normen für ‚Gute Arbeit‘ im Textilsektor“? Der Textilsektor hat eine sehr komplexe Wertschöpfungskette: von Baumwollernte der Kleinbauern, über Entkernen, Spinnen, Weben, Färben, Zuschneiden und Nähen in den Entwicklungsländern bis hin zum Handel, Vertrieb und Marketing der Textilien in den Industrieländern. Hierbei kann die intransparente Vielzahl der Akteure gar nicht überschätzt werden.

Eine Vereinbarung und Überwachung von Arbeitsrechten – den sogenannten „Kernarbeitsnormen“ der International Labor Organisation (ILO), die u.a. Verbot von Kinderarbeit und Vereinigungs-

freiheit/Gewerkschaftsbildung sowie die Forderungen zur Einhaltung von „angemessenen Entgelten“ regeln, wird extrem schwierig.

Mich beschäftigte die Frage, ob der Lohn der Textilarbeiter in Silvassa angemessen bzw. „existenzsichernd“ ist? Chandans Monatseinkommen lag bei 10.000 Rupien (ca. 130 EUR). Für das 1-Zimmer-Appartement fallen 3.000 Rupien Miete inkl. Wasser und Strom an (rd. 30% seines Einkommens). Ferner sind Nahrungsmittel-Ausgaben, Gesundheitsausgaben und Reisekosten (Familien-Heimreise 3 Tage mit dem Zug) zu berücksichtigen. Nach eigenen Aussagen kann Chandan Ersparnisse von ca. 20% seines Einkommens zurücklegen. In ihrer Familienplanung wünscht sich das Ehepaar ein Kind. Das Weber-Entgelt war etwa das Doppelte des regional fixierten, gesetzlichen Mindestlohn Silvassas, allerdings etwa 20% unter dem für Gesamt-Indien veröffentlichten Durchschnittslohn städtischer Facharbeiter, die wahrscheinlich höhere Lebenshaltungskosten haben. Aus dieser Perspektive waren die Debnaths sicherlich nicht extrem arm. Insgesamt betrachtet, war ein Arbeits-

platz bei diesem indischen Textilunternehmen ein bedeutender Fortschritt zur Erlangung eines kleinen, bescheidenen Lebensstandards. Das Lohnniveau war meines Erachtens für eine Familie (mit einem Kind) existenzsichernd.

Was können Konsumenten in den Industrieländern tun, um Normen für „gute Arbeit“ im Textilsektor sicherzustellen? Die jüngste Debatte zur „grünen Knopf“-Zertifizierung zeigt die Probleme des „Teufels im Detail“. Bei allen Schwierigkeiten bleibt festzuhalten, dass Konsumenten in den Industrieländern bisher keine hinreichende Wertschätzung für Kleidung und entsprechenden Preis aufbringen. Die 2,99 Euro-Angebote von Textilketten sind eine Folge der „Geiz-Mentalität“ und des Einkaufsverhaltens. Mehr „Wert“-Schätzung für Textilien sowie die Bereitschaft, einen höheren Preis zu bezahlen, ist daher notwendig und sinnvoll. Die höheren Preise sind allerdings nur in Verbindung mit einer internationalen Zertifizierung gerechtfertigt. ...

*Dr. Thomas Koch
Abt.-Direktor für Strategische Projekte
DEG - Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH*

Der Nebenjob bringt mehr

Meine Hauptaufgabe war die optische Überwachung und Korrektur des Fadenlaufs. Das ist eine äußerst monotone, eigentlich langweilige Tätigkeit. Letztendlich muss nur überprüft werden, ob alle Spindeln laufen bzw. nach einem Fadenbruch durch erneutes Einfädeln für das Wiederanspinnen gesorgt werden. Neben einem Mundschutz werden am Arbeitsplatz Ohrstöpsel benötigt, da die

Maschinen sehr großen Lärm machen. Nach ca. zwei bis drei Stunden habe ich diese Geräuschkulisse als sehr negativ empfunden.

Yuvraj verrichtet alle Handgriffe mit großer Geschicklichkeit, was ich zumindest anfangs von mir leider nicht behaupten konnte. So einfach das Wiederanspinnen nach Fadenbruch auch zu sein scheint, benötigt man doch

einiges Training und eine gute Technik. Ich rechne es Yuvraj hoch an, dass er unendlich viel Geduld aufgebracht hat, bis ich es dank seiner technischen Einweisung geschafft habe, auch die höchsten Garnfeinheiten wieder ans Spinnen zu bekommen. Allerdings konnte man an Yuvraj's Arbeitsverhalten auch merken, dass er mit den Gedanken ganz woanders war und nur hoffte, die Zeit bis zum



Feierabend möge schnell vergehen. Der Grund dafür wurde mir erst klar, als er mir abends Näheres über seine Verdienstsituation erzählte.

Yuvraj verdient bei ALOK 12.200 Rupien im Monat, was ca. 150 Euro entspricht. Die Lebenshaltungskosten seiner Familie (Verpflegung, Unterkunft, Bekleidung, Hygiene, Bildung usw.) belaufen sich auf ca. 12.500 Rupien.

Mit anderen Worten: Das Einkommen aus der Textilbranche ist nicht Existenzsichernd. Infolgedessen geht Yuvraj seit ca. acht Monaten einem Nebenjob

nach. Er vertreibt Kosmetikartikel der Firma Amway im Network-Marketing. Das bedeutet, ein Teil des Haushaltsgelds wird dazu verwendet, ein Geschäft aufzubauen – ein Kosmetiknetzwerk, in dem potenziellen Kunden Produkte empfohlen werden, die man selbst beim Hersteller kauft.

Für den Verkauf der Amway-Produkte und das Anwerben neuer Geschäftspartner, die wiederum als Verkäufer tätig sind, gibt es von Amway eine „Belohnung“. So verdient Yuvraj durch diesen Nebenjob mittlerweile zusätzlich ca.

22.000 Rupien im Monat, d. h. ca. 280 Euro, und verbessert damit sein monatliches Gesamteinkommen auf ca. 430 Euro. Es ist paradox, dass durch den Nebenjob fast doppelt so viel an Einkommen erwirtschaftet wird wie durch den Hauptberuf. Die niedrige Bezahlung in der Textilindustrie wurde mir durch diese Konstellation erst richtig deutlich.

*Michael Wuwer
Key Account Manager
G. Güldenpfennig GmbH*

Sprachlosigkeit – zu Hause in der Fremde

... In Silvassa lebte und arbeitete ich drei Tage mit Raj zusammen, der aus Bengalen stammt. In Silvassa wird kein Bengalisch gesprochen; die offiziellen Sprachen sind Englisch und Gujarati, daneben gibt es weitere lokale Sprachen und Dialekte. Mit Erstaunen lernte ich während meines Aufenthalts, dass Englisch in dieser Region eher eine Sprache derjenigen mit gutem Bildungszugang ist. Beileibe nicht alle Inder sprechen Englisch oder Hindi; viele sprechen ausschließlich ihre lokale Sprache, die außerhalb der eigenen Herkunftsregion kaum geteilt wird. Indien als multiethnisches Land zerfällt auch sprachlich in einen vielfältigen Kosmos von Regionalsprachen. Die Sprache verbindet diejenigen, welche sie miteinander teilen. Sie trennt, wer sie nicht spricht.

Raj stammt aus einem kleinen Dorf bei Kalkutta. Mit sechzehn Jahren ging er von der Schule ab und folgte einem Bruder nach Mumbai. Zwei Jahre später zog er weiter, den Jobs hinterher, nach

Silvassa zu ALOK. Er spricht inzwischen ein bisschen Englisch und einigermaßen flüssig Hindi. Vor sechs Monaten heiratete er ein Mädchen aus seiner Region. Es war eine arrangierte Heirat, er kannte das Mädchen vorher nicht, aber „die Eltern wissen doch am besten, was für einen gut ist“, wie unser Begleiter von ALOK erklärte.

Sie spricht nur ihr lokales Bengalisch, weder Englisch noch Hindi. Ich versuche mir auszumalen wie das ist: Ein junges Mädchen, keine zwanzig Jahre alt, wird von den Eltern an einen Mann verheiratet, den sie nicht kennt. Sie verlässt zum ersten Mal in ihrem Leben ihre Familie, um nicht wiederkzukehren. ... Sie kann mit niemandem reden, nur mit ihm. Neben allen Anpassungsprozessen, muss sie auch ihr Leben mit dieser Person teilen. Alles unwiderruflich, ohne Rückfahrticket. Sie hat (noch) keine Kinder, keinen Job (in der Fabrik soll sie nicht arbeiten, sagt Raj). Die Nachbarn sind

Muslime, die kein Bengalisch sprechen. Sie ist fast vollständig isoliert und verbringt ihre Tage in ihrer 2-Zimmer Wohnung und hofft nicht zur Schwiegermutter geschickt zu werden, um ihr im Haushalt zur Hand zu gehen.

Was für eine Reduktion von Möglichkeiten, von Talent, vielleicht von Hoffnungen. Und auch: alles ganz normal, so ist das eben im ländlich geprägten patriarchalen Indien. Eine ganze Generation hat sich in Indien auf den Weg gemacht. Seit kaum mehr als zwanzig Jahren schwillt mit zunehmender Industrialisierung der Strom von Binnenmigranten an. Vom Dorf in die Stadt, aus der Agrarwirtschaft in die Industrie, aus den armen in die nicht so armen Regionen.

*Volker Visarius
Programmleiter
ENGAGEMENT GLOBAL gGmbH*



©EDP e.V. (Bild 1, 2, 3), V. Visarius (Bild 4)

„Als ich jung war, war es nicht erlaubt zu träumen...“

Mit dem EDP Programm Internationale Normen für ‚gute Arbeit‘ im Textilsektor in Silvassa/Indien sind EDP und die DEG erstmals gemeinsam neue Wege gegangen, unsere EDP-Gruppe war zu Gast bei einem der größten Textilunternehmen Indiens: Alok Industries Limited mit Sitz in Silvassa, ca. 160 km nördlich von Mumbai. Alok ist ein ehemaliger DEG-Kunde, der sich bereit erklärte, seine Werkstore zu öffnen und sich auf dieses – für alle Parteien – ungewöhnliche Experiment einzulassen.

Mein EDP-Partner Volker Visarius und ich waren bei Raj Kumar und seiner Frau Mumpi – und gefühlt auch der gesamten Nachbarschaft – willkommen und untergebracht. Tagsüber durfte ich Manjilla begleiten, die in der Näherei von ALOK beschäftigt ist. Zielsetzung dieses Programms war es, in intensiver, persönlicher Begegnung das Arbeits- und Familienleben von TextilarbeiterInnen der niedrigsten Lohngruppen in Indien zu erfahren. Aus meiner ganz persönlichen Erfahrung klingen mir immer noch einige Sätze nach, die ich so schnell nicht wieder vergessen werde ...

„I am not only earning money here – I am learning a profession. I am a tailor.“

Nach vielen Jahren der Zusammenarbeit mit Kunden im Textilsektor habe ich diesen Satz das erste mal wirklich verstanden. Ich denke, mein Blick war zu sehr verstellt von der Frage, wo Verbesserungen nötig sind, so dass ich die Bedeutung des „ich erlerne ein Handwerk“, ein Stück weit übersehen habe.

Es steht außer Frage; Arbeitsbedingungen müssen sich ändern, die Löhne reichen oft nicht um langfristig die prekären Lebensumstände zu verbessern, daran müssen alle Akteure (seien es Unternehmen, internationale Abnehmer &

Finanzierer, Arbeitnehmervertreter/innen und die Zivilgesellschaft) gemeinsam arbeiten. Aber wir dürfen dabei nicht aus dem Auge verlieren, dass der Beruf der Näherin ein Handwerk ist und eben kein Gelegenheitsjob. Die Ausbildung hat einen Wert an sich, schafft Selbstvertrauen, birgt die Möglichkeit einer Selbständigkeit und kann so Manches mehr im Leben der Frauen ändern als wir uns auf den ersten Blick vielleicht vorstellen können.

„When I was young, it was not permitted to dream – today society is more open than back then“.



© C. Kremer

Das sagte meine 30-jährige Co-Workerin Manjilla zu mir und wie sie es sagte, erinnerte es mich an meine Großmutter. Meine Oma Frida durfte keinen Beruf erlernen, sondern wurde auf ihre Aufgabe als Hausfrau und Mutter vorbereitet. Nach dem Krieg hat sie ihre Familie (und ihren kranken Mann) mit Nähen durchgebracht – das zumindest hatte sie auf der Mädchenschule ein wenig gelernt – und damit schließt sich ein Stück weit der Kreis zu meiner Begegnung mit Manjilla. Denn mit dem EDP Programm wurde mir noch einmal deutlich, dass wir in gesellschaftlichen Kontexten arbeiten, die sich rasant verändern.

Wenn ich mir meine Lebensumstände anschaue, dann liegen Welten zwischen mir und der Generation meiner Groß-

mutter, aber auch eben Welten zwischen Manjillas Welt und der meinen. Meine Familiengeschichte lässt mich hoffen, dass Manjillas Nichte vielleicht schon deutlich mehr ihren Träumen nachgehen kann – die Unterstützung ihrer Tante hat sie mit Sicherheit.

Hier sehe ich die DEG und ihre Partner auch als Treiber gesellschaftlicher Veränderungsprozesse, die über den Zugang zu formellen Arbeitsplätzen jungen Frauen in unseren Partnerländern ein Angebot machen und dazu beitragen, die traditionellen Rollenverständnisse aufzubrechen.

„I’m afraid that I won’t get any further than this – my education level is too low“. Das sagte mir Pretty zum Abschied am letzten Tag. Pretty war zuständig für das „lineset-up“ auf unserem Stockwerk. Sie sorgte für optimierte Arbeitsabläufe und gab Tipps, wie die Arbeit noch schneller oder einfacher zu machen ist. Sie fiel mir auf, weil sie nie still saß. Wenn es in ihren Linien nichts zu tun gab, dann suchte sie sich woanders eine Aufgabe – sie übernahm Verantwortung über ihr abgestecktes Aufgabenfeld hinaus – und das ist in indischen Unternehmen nicht so häufig zu finden. Trotzdem sind ihre Aufstiegschancen gering, weil ihre formelle Schulbildung einfach nicht mehr hergibt. Was für eine Verschwendung von Ressourcen – oder umgekehrt gedacht, wieviel Potenzial liegt Brach in manchen unserer Partnerunternehmen. Diesen Schatz gemeinsam mit unseren Partnern zu heben – das verstehe ich auch als Handlungsauftrag für meine Arbeit.

Caroline Kremer
Prokuristin
DEG - Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH